lichung, für diese hoch anspruchsvolle Arbeit, überfordert?

Was meine ich mit institutionellen Bedingungen, die ein nahes, lebensbezogenes, pädagogisches Wirken erschweren?

Zum Arbeitseinsatz und Arbeitsplan der Erzieher:

Will ich, dass ein Kind in einem vertrauten Umfeld aufwachsen kann, wo es Sicherheit und Geborgenheit erleben darf, dürfen meiner Meinung nach, nicht dauernd neue Bezugspersonen mit neuen Wertmassstäben und Regelungen die Gemeinschafts Atmosphäre verändern.

Zur Infrastruktur und der hierarchischen Leitung:

Der Erziehungsalltag darf nicht geprägt sein, durch das Einhaltenmüssen von ausserhalb der Lebensgemeinschaft bedingten Regelungen und Normen, wie z.B. Arbeitspläne der Wäscherei und der Küche oder aufgepöfpte Normen der Heimleitung, welche die Betreuer nicht selbst mit voller Überzeugung vertreten und die Verantwortung für die Durchsetzung selbst übernehmen können. (Wie viel Zeit und Kraft geht z.B. mit dem "Nämele" der Wäsche verloren, dabei kann gerade dieser Punkt für das Kind sehr verletzend sein, da es sich damit zum Heimkind abgestempelt fühlen kann.)

Meiner Meinung nach, sollte doch jedes Kind durch seine Erziehung ein natürliches Verhältnis zu den alltäglichen Arbeiten wie Kochen, Putzen, Waschen, Einkaufen etc. bekommen.

Zur Pädagogik:

Der Betreuer und Erzieher sollte in erster Linie ein Vorbild sein. Wie kann sich sonst ein Kind wirklich identifizieren, wenn es sein Vorbild nicht sehr nahe mit all seinen Stärken und Schwächen erleben kann? Wie zum Beispiel findet ein Kind ein erfüllendes Hobby, wenn es nicht erlebt wie seine Vorbilder Hobbys pflegen? Wie findet ein Kind Vertrauen und Sicherheit, wenn es nicht spürt, dass es geschätzt, geliebt und ein wichtiger Bestandteil dieser momentanen Lebensgemeinschaft ist, in der es vermisst wird wenn es nicht mehr da ist?

Wie ist es möglich für Kinder eine positive Atmosphäre zu gestalten, welche sich doch zur Hauptsache durch die persönliche und individuelle Gestaltung des Lebensraumes der Betreuer kundtut, wenn aber der Betreuer nicht wirklich den Lebensraum aktiv gestaltet, so dass es ihm darin möglichst wohl ist? Wie aber ist es möglich wirklich Vorbild zu sein, wenn der Betreuer sein Leben zu Hause lebt, seine Beziehungen und Hobbys zu Hause pflegt und sich vom Stress der Erziehungsaufgabe in seiner zu Hause gestalteten Atmosphäre erholen muss und dafür am Arbeitsplatz in die Rolle des Erziehers schlüpft, der die Normen des Heimes und der Heimleitung, des Lehrers, des Therapeuten etc. vertreten muss!

Ein weiterer Ansatz für die Umstrukturierung ergab sich aus der Erfahrung, dass Institutionen und ihre Mitarbeiter, trotz guten Willens, gerne an alten Strukturen festhalten und erstarren, weil Veränderungen, auch bei Erwachsenen, Unsicherheit und Existenzängste auslösen. Welche Erwachsenen lassen sich gerne sagen, dass man etwas vielleicht auch noch besser machen kann? Auch wir Erwachsenen möchten gerne in Ruhe gelassen werden, verzichten gerne auf Kritik, lieben es nicht unseren Einsatz in Frage zu stellen und uns in unserer Bequemlichkeit stören zu lassen.

Alle diese und viele hier nicht aufgeführte Gedanken bewogen uns zur Umstrukturierung.

Daraus formulieren wir für das Zentrum folgende

Zielvorstellungen

- 1 Jedem dem Zentrum anvertrauten Kinde, jedem Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll eine an seine besondere Lage angepasste ganzheitliche Förderung in einem möglichst lebensnahen und überschaubarem Rahmen, vermittelt werden.
- 2 Jedes Kind soll als Mensch ernst genommen und geachtet werden. Jedes Kind hat eine wichtige Lebensaufgabe, sein Leben hat trotz oder gerade mit seinen grossen Problemen einen Sinn, den wir als Erzieher erspüren und dem Kind vermitteln sollen.